

GERIS LÄNDLERTIPP

Karrieren

Von Geri Kühne

Karrieren verlaufen individuell und darum unterschiedlich. Die ersten Volksmusikerinnen, die an der Hochschule in Luzern eben ihr Bachelor-Studium abschlossen, werden kraft ihrer Ausbildung dereinst wohl berufliche Musik-Karrieren gehen.

Viele andere vor ihnen durften und dürfen bereits auf musikalische Karrieren zurückblicken: Auf eine Zeit als Amateurmusiker, die sie über Jahrzehnte gingen und dabei unzähligen Volksmusikfreunden Freude bereiteten. Seit 35 Jahren ist beispielsweise das Handorgelduo Walter Zumkehr/Hans Guggisberg aus dem Berner Oberland unterwegs. Sie werden dieses Jahr zu ihrem Jubiläum in einigen Lokalen aufspielen, wo sie in den Vorjahren immer wieder zu hören waren. Beispielsweise am kommenden Samstagabend ab 20.00 Uhr im «Löwen» in Brunnadern, wo sie einen dieser öffentlichen Jubiläumsanlässe feiern und dabei von der Familienkapelle Fuhrer/Hondrich als Gastformation unterstützt werden.

Andere, noch ganz junge Musikanten, stehen am Beginn ihrer beruflichen wie musikalischen Karriere. Die Muotathaler Burschen Florin Schmidig und Fabian Schuler beenden diese Wochen ihre Schulzeit, die sie die letzten drei Jahre in der Talentklasse Musik und Sport in der Sekundarschule absolvierten. Als Schwerpunkt wählten sie Volksmusik und deren Geschichte, büffelten Musiktheorie, genossen Klavierunterricht und besetzten regelmässig ihr Hauptfach Schwyzzerörgeli bei Marcel Oetiker. Am nächsten Freitagabend geben die beiden um 20.30 Uhr im «Alpenrösl» in Muotathal ein öffentliches «Abschluss-Konzert» (mit anschliessender Stubete) und werden ihren grossen Vorbildern wie Franz Schmidig (s Lunnis und Grossvater von Florin), Willi Valotti, s Jackä Tönel, Jonny Gisler, Markus Flückiger und vielen weiteren die Reverenz erweisen. Im Sommer beginnen die beiden eine Berufslehre. Und dann möchten die beiden jungen Volksmusikanten ihren Traum verwirklichen und an der Hochschule in Luzern Musik studieren, verraten sie zu ihrer persönlichen Karriereplanung.

Musikangebot: Die Bergbuebä Schwyz spielen heute Mittwochabend im «Sonnenberg», Seewen. Die LK Carlo Brunner ist am Donnerstagabend ab 19.30 Uhr im «Seedamm Plaza» in Pfäffikon zu hören. Die Ländlerwurlitzer stellen am Freitagabend ihre CD im «Rössli» in Goldau vor.

Am Samstagnachmittag läuft die Stubete mit Ri&Co im «Schwert», Niederurnen, ab 14.00 Uhr. Bründler/Gyr spielen am Abend im «Sihlsee», Einsiedeln, und das Echo vom Gätterli musiziert in der «Biberegg» in Rothenthurm. «Hopp de Bäse» mit Kurt Zurfluh vom Eidgenössischen Jodlerfest aus Interlaken beginnt um 18.45 Uhr.

Zum Sonntag: Die Hessbuebe spielen ab 10.00 Uhr im Kurpark in Vitznau, Urs Meier/Remo Gwerder ebenfalls ab 10.00 Uhr im Birkenwäldli in Oberägeri. Die LK Reichmuth spielt ab 15.30 Uhr in der «Biberegg» in Rothenthurm.

Drei Studentengruppen der Hochschule Luzern (Musik) bieten am Dienstagabend im «Goldenen Schlüssel» in Altdorf ab 20.00 Uhr ein Semester-Abschlusskonzert.



Schüler der iPhone-Klasse im Schulhaus Rigi in Goldau: Sie verschicken keine SMS, sie lernen.

Bild Silvia Camenzind

iPhone-Klasse war ein Erfolg

Es ist europaweit ein einzigartiges Projekt. Eine Schulklasse in Goldau wird mit iPhones ausgestattet. Ende dieses Schuljahres geht die zweijährige Projektphase zu Ende. Die Bilanz fällt positiv aus. Alle haben etwas gelernt.

Von Silvia Camenzind

Goldau. – «Suchen Sie die iPhone-Klasse?» Die Sechstklässler an der Projektschule in Goldau wissen um die Anziehungskraft, die das iPhone-Projekt auch im zweiten Schuljahr noch immer hat, zumal überall sonst an Schulen striktes Handyverbot herrscht. Doch für die Schüler der Klasse 6c im Schulhaus Rigi ist das Smartphone so unspektakulär geworden wie ein Etui oder ein Schulheft. Durchschnittlich kommt das iPhone bei 10 bis 15 Prozent der Unterrichtszeit zum Einsatz. So kann ein Schulvormittag ohne Einsatz des iPhones vorbeigehen. Das mussten die Kinder natürlich zuerst lernen, denn zu Beginn wollten sie alles mit ihrem neuen Werkzeug erledigen. Rasch haben sie gelernt abzuschätzen, wann Papier und Bleistift oder das direkte Gespräch sinnvoller sind.

Zum Einmaleinsüben

Die 17 Schülerinnen und Schüler haben die iPhones im August 2009 erhalten. Nach einer sechswöchigen Einführungszeit durften die Kinder die iPhones nach Hause nehmen und ausserschulisch nutzen. Zuvor wurde ein Vertrag ausgearbeitet, der den Umgang mit dem Handy in der Schule, auf dem Schulweg und zu Hause regelt. Im Unterricht wird weder telefoniert noch dürfen SMS geschrieben werden. Das iPhone ist Wörterbuch, Taschenrechner, Recherche-Werkzeug, Diktiergerät oder Hörbuch. Mit einem Kopfrechenprogramm üben die Schüler das Einmaleins. Mit der digitalen Lernkarteiverwaltung repetieren sie Fremdwörter. Auch die Kamera kann nützlich sein, nicht nur für Kunstbetrachtungen, sondern für Einsatzgebiete, die auch den Lehrer überraschen. Kinder senden sich gegenseitig Bilder von den Mathebuchseiten, wenn sie das Mat-

hebuch aus Versehen vergessen haben, oder sie fotografieren einen vom Lehrer aufgezeigten Lösungsweg auf der Wandtafel.

Meiste Kritiker beruhigt

Beat Döbeli Honegger ist Dozent am Institut für Medien und Schule (IMS) der PHZ. Von diesem Institut stammt die Idee, es leitet das Projekt und wertet es aus. Die anfänglichen Schlagzeilen, die grosse Skepsis und eine Aufsichtsbeschwerde verlangten viel Aufklärungsarbeit. «Der Erklärungsbedarf ist geblieben», schreibt der Dozent in «Schule und Bildung». Dank des positiven Projektverlaufs sowie intensiver Erklärungen und Diskus-

sionen konnten die meisten ursprünglichen Kritiker beruhigt werden. Beat Döbeli Honegger ist überzeugt: «Das iPhone-Projekt war für alle Beteiligten äusserst lehrreich.» Es ging um «use ICT to learn» und nicht um «learn to use ICT». Wissenschaftlich lässt sich nicht klären, ob die Kinder dank den Smartphones besser gelernt haben. Klassenlehrer Christian Neff ist überzeugt: «Schlechter gelernt haben sie mit Sicherheit nicht.» In einem Monat ist das Schuljahr zu Ende. Wird Christian Neff auch im nächsten Schuljahr wieder ein Projekt starten? «Für uns ist klar, dass wir irgendein Nachfolgeprojekt machen wollen, aber diesmal ohne SIM-Karte. Mein

Favorit ist der iPod-Touch. Er ist klein, kann alles.» Damit steht er in Konkurrenz mit seinem Lehrerkollegen Patrik Bernhard. Er setzt auf das iPad. Was die Projektschule anpacken wird, ist in Abklärung. Das iPhone-Projekt ist auch Inspiration für andere Schulen. Viele Lehrpersonen und Schulteams wollten die inzwischen berühmte iPhone-Klasse besuchen. Doch das geht nicht. Die Klasse würde zu stark gestört. Darum ist das Projekt sehr gut dokumentiert, Interessierte finden eine Fülle von Informationen mit Hinweisen auf nützliche Apps im Internet.

Infos unter www.projektschule-goldau.ch

«Das iPhone ist als Ergänzung gedacht»

Christian Neff, Lehrer der iPhone-Klasse, hat in den letzten zwei Schuljahren viele Erfahrungen gemacht und Vorurteile abbauen können.

Mit Christian Neff sprach Silvia Camenzind

Sind Sie technisch begabt?

Sicher mehr als andere. Ich absolvierte eine Ausbildung im Bereich ICT. In einem Projekt ist es wichtig, jemanden zu haben, der mehr kann.

Was ist der grösste Vorteil des Unterrichts mit iPhones?

Die ständige Verfügbarkeit des Internets und sämtlicher Audio-Lektionen, die man machen will. Im Sprachunterricht können die Kinder sehr viel hören. Sie können die Wörter nachsprechen. Dank ihren eigenen Karteien lernen sie die Wörter, indem sie sie auch gleich hören. Vor allem die guten Schüler haben in der Freizeit sehr viel investiert. Ein Riesenvorteil ist das Individualisieren. Jedes Kind übt dort, wo es ihm am meisten bringt.

Auf der Homepage der Projektschule findet sich die Aussage, dass Sie in Zukunft ein derartiges Projekt nicht mehr im Voraus ankündigen würden. Warum?



Konnte Vorurteile abbauen: Christian Neff ist Lehrer der iPhone-Klasse.

Bild Silvia Camenzind

Macht man etwas derart Neues, kommen die Gegner. Sie stellen Behauptungen auf, die nicht stimmen. Sie sagen: «Die Kinder haben keine sozialen Kontakte mehr.» Da können wir noch so erklären, dass wir uns das anders vorstellen. Das braucht viel Energie.

Wie lange wird es dauern, bis es selbstverständlich ist, dass jedes Kind mit einem Smartphone oder einem ähnlichen Gerät zur Schule geht?

Wir gehen von fünf bis zehn Jahren aus. Die Schule muss sich überlegen: Was machen wir mit den Geräten, welche die Kinder mitbringen. Die Schule gibt Millionen aus für neue Computer. Doch die Kinder haben ein Gerät dabei, das fast so viel kann wie ein Computer. Handys und Smartphones haben in unserer Gesellschaft einen grossen Stellenwert erhalten. Die Schule muss eine Antwort auf diese Entwicklung haben. Genau darum sind solche Projekte gut.

Wie geht es nun weiter mit Ihren Sechstklässlern, müssen sie das iPhone zurückgeben?

Diese Klasse darf die Geräte behalten. Sie müssen jedoch selber schauen, wie sie künftig die Verbindungsgebühren bezahlen werden. Wir werden die Eltern demnächst darüber informieren. Für die Schule habe ich die Hoffnung, dass es eine Revolution von unten gibt, denn an der Oberstufe fehlt das Geld für Computer.

Zurück zur Behauptung der Gegner: Gehen die Kinder trotz iPhone nach draussen?

Natürlich. Ich hatte mit dieser Klasse sogar mehr Exkursionen als mit den anderen zuvor. Es ist nicht so, dass das Gerät den Kindern etwas wegnimmt. Es ist als Ergänzung gedacht und ersetzt nicht alles andere.

ANZEIGE

Usem Volk – fürs Volk in den Ständerat

Martha vom Morgartä (Leuthard)

www.martha.vpweb.ch Politik